

Feinkonzept Sexualpädagogik

1 Leitgedanken

In der SPWG Bachstei wird die sexuelle Entwicklung der Jugendlichen als wichtiger Teil ihrer gesamten Persönlichkeitsentwicklung verstanden. Den individuellen, familiären, gesellschaftlichen sowie kulturellen Verhältnissen als auch der Prävention sexueller Ausbeutung wird im Rahmen des sexualpädagogischen Konzeptes eine angemessene Bedeutung zuteil. Sexualpädagogik in der SPWG Bachstei beinhaltet neben der Wissensvermittlung die Begleitung der Jugendlichen in ihrer psychosexuellen Entwicklung und somit die professionelle Auseinandersetzung mit den jeweiligen Themen und Aspekten der Sexualität.

Folgende Ebenen können dabei berührt werden:

- Kognitiv: Wissen, Reflexion, Entscheidungsfähigkeit
- Emotional: Empathie, Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse und Gefühle
- Haltung: Partnerschaftlichkeit, Respekt
- Körperlich: Körpergefühl, sinnliche Präsenz
- Liebe: Durchzieht all diese Ebenen
- Spirituell: Transpersonale Dimension, entgrenzende Erfahrung

2 Theoretischer Hintergrund

Die psychosexuelle Entwicklung des Menschen lässt sich als ein fortlaufender sexueller Reifeprozess verstehen, der sich über die gesamte Lebensspanne hinweg erstreckt. Dabei ist nicht allein das individuelle sexuelle Erlebnis von Bedeutung, sondern ebenso der Zugang zum Sexuellen über die Beziehung. Es geht also um die Sexualität als das verbindende Element zwischen den Menschen und somit auch um Liebe. Um die Entwicklung eines gesunden Selbstkonzepts zu fördern, ist es von grosser Wichtigkeit, dass Kinder und Jugendliche ihrer sexuellen Orientierung entsprechend, von ihren Bezugspersonen in jeder Lebensphase angemessen gespiegelt werden. Im Kleinkindalter erfolgt diese Spiegelung durch die ersten Bezugspersonen. Auch als sexuelle Wesen müssen Jungen und Mädchen adäquat gespiegelt fühlen, besonders im Alter zwischen vier und sechs Jahren, sowie in der Pubertät, um sich als natürliche, erwünschte, genitale Wesen zu erfahren. Gelingt in der psychosexuellen Entwicklung eine adäquate, unterstützende Spiegelung durch die Eltern oder andere erwachsene Begleiter, kann sich die Entwicklung zu einem selbstregulierten Erwachsenen vollziehen. Dies bedeutet, dass Mann und Frau genügend maskuline wie feminine Ressourcen integriert haben und so weder Partner noch Kinder brauchen, um sich als sexuelle Wesen zu bestätigen. Wird diese Spiegelung abgelehnt oder ignoriert, kann sich kein wirkliches Vertrauen und Wissen dafür entwickeln, was es bedeutet, als Frau oder Mann verkörpert zu sein. Mann und Frau bleiben bezüglich der wahren Natur ihrer Sexualität unwissend. Die Gesellschaft verstärkt die Problematik, indem sie körperliche Perfektion und sexuelle Erregung als Teil der täglichen kommerziellen Aktivitäten betrachtet.

2.1 Definition Sexualität

Der Begriff Sexualität (sinngemäss „Geschlechtlichkeit“) taucht erst im 19. Jahrhundert auf. Insbesondere die sexualfeindliche Haltung der christlichen Kirchen hat die Spaltung zwischen der geistig-seelischen (Erotik/Liebe) und der körperlichen Seite (Sexualität) vorangetrieben. Die WHO formuliert Sexualität folgendermassen: „Sexualität ist ein integraler Bestandteil der Persönlichkeit jedes Menschen, und dies für Männer ebenso wie für Frauen und Kinder“. Sexualität ist ein Grundbedürfnis und ein Aspekt des Menschseins, der nicht von anderen Aspekten des Lebens getrennt werden kann.

Sexualität ist nicht gleichbedeutend mit Geschlechtsverkehr und sie ist nicht die Gesamtsumme des erotischen Lebens. Sexualität ist mehr: Sie ist die Energie, die uns dazu antreibt, Liebe, Kontakt, Wärme und Nähe zu suchen. Sie drückt sich in der Art und Weise aus, in der wir fühlen, Gefühle erwecken und uns gegenseitig berühren. Sexualität beeinflusst Gedanken, Gefühle, Handlungen, Reaktionen und damit unsere psychische und physische Gesundheit.

2.2 Definition Sexualpädagogik

Sexualität, verstanden als Lebensenergie, die das ganze Menschsein durchzieht, sich verändert, als Prozess stattfindet, kann folglich nicht losgelöst oder isoliert von der gesamten Entwicklung des Menschen und somit auch von der gesamten Erziehung betrachtet werden.

Sexualerziehung ist somit auch immer Sozialerziehung, das heisst, dass Aspekte des sozialen Lernens, der Fähigkeit zur Abgrenzung wie zur Empathie oder kommunikative Kompetenzen ebenfalls berücksichtigt und einbezogen werden müssen.

Eine gelungene geschlechtliche Identitätsentwicklung bietet eine grundlegende Basis für die Herausforderungen und Wünsche in einer Partnerschaft. Sexualität in einer selbstbestimmten, lustvollen, sinnlichen, verantwortungsvollen und damit erfüllenden Weise leben zu können kann als zentrales Ziel der Sexualpädagogik formuliert werden. Indem Sexualpädagogik den Menschen in der Entwicklung seiner sexuellen Identität unterstützt und begleitet, bestärkt sie ihn somit auch ganz grundlegend in seinem Menschsein.

3 Ziele der Sexualerziehung in der SPWG Bachstei

- Biologische Aufklärungsarbeit
- Information zu Schwangerschaft und Verhütungsmöglichkeiten
- Infos bezüglich Gesundheitsvorsorge (HIV, Geschlechtskrankheiten, Hygiene etc.)
- Risiken von Sexualität erkennen und verantwortlich damit umgehen
- Sexualität als positive Lebensäusserung verstehen (Gefühle zulassen, zeigen)
- Respekt und Einfühlsamkeit für die Bedürfnisse anderer zeigen
- Mode- und Gruppenzwänge hinterfragen
- Kommerzialisierung von Sexualität durchschauen
- Geschlechtsspezifische Sexualerziehung
- Kulturelle Unterschiede respektieren
- Grenzen setzen und akzeptieren
- Sozialer Aspekt von Sex vermitteln (Freundschaft, Liebe Toleranz)
- Rolle der Frau und des Mannes in der Sexualität kennen
- Kenntnis der verschiedenen Stellen und Adressen, wo bei Fragen, Problemen und Notfällen Hilfe zu bekommen ist

4 Anwendung

Die Inhalte des sexualpädagogischen Konzeptes finden ihre praktische Anwendung in der spezifischen Arbeit mit Gruppen und Einzelnen, in der Förderplanung sowie in der alltäglichen Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Aspekten der Sexualität. Viele Themen kommen nicht geplant zur Sprache, sondern entwickeln sich aus dem Alltagsgeschehen heraus. Diese Themen wahrzunehmen und in einer offenen gesprächsbereiten Haltung professionell zu bearbeiten stellt eine grosse Herausforderung dar. Dabei ist die Rolle des sozialpädagogischen Personals hinsichtlich verschiedener Aspekte von Bedeutung.

4.1 Die Rolle der Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen

- Verschiedene Themen zur Sexualität im Alltag wahrnehmen, ansprechen und grundsätzlich Gesprächsbereitschaft signalisieren
- Fragen und Bedürfnisse der Jugendlichen wahrnehmen und darauf eingehen
- Auch Themen, die als schwierig empfunden werden, ansprechen oder sich gegebenenfalls Hilfe holen
- Als Vorbild dienen (Sprache, Rolle als Frau oder Mann, reflektierter Umgang mit Erotik, Sinnlichkeit und Geschlechterrollen)
- Reflexion der eigenen sexuellen Biographie
- Eigenes Sexualverhalten sowie Werte und Normen bewusst machen und reflektieren
- Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem initiieren
- Adäquate Grenzsetzung beachten
- Adäquate Haltung (empathisch, in angemessener Distanz)
- Kulturelle Unterschiede beachten

4.2 Alltagsarbeit

Sexuelle Themen ergeben sich oftmals aus dem Alltagsgeschehen heraus und verbergen sich nicht selten hinter Themen, welche auf den ersten Blick nicht als mit Sexualität in Zusammenhang stehend wahrgenommen werden. So können Gespräche über Bereiche wie Hygiene, Gesundheit oder Süchte überleiten zu sexuellen Fragen. Eine vernachlässigte Hygiene beispielsweise kann auf einen bestimmten Bezug zum Erleben der eigenen Körperlichkeit hinweisen und Ausgangspunkt für eine weiterreichende, die Sexualität betreffende Thematik sein. Wichtig für die Mitarbeitenden ist das Signalisieren von Gesprächsbereitschaft für diese Themen und ein entsprechend reflektiertes Rollenverständnis. Durch die Nachbeelterung im Alltag, das sogenannte „Reparenting“, – beispielsweise in der Erfahrung, dass Grenzen geachtet werden, Sexualität grundsätzlich bejaht und Aufmerksamkeit adäquat geschenkt wird – können neue, positive Erfahrungen gemacht werden, indem Unsicherheiten oder Fragen erkannt und durch adäquate Reaktionen und Spiegelungen im Alltag bearbeitet werden.

4.3 Gruppenarbeit

In der Gruppenarbeit können verschiedene Themen, die sich im Alltag zeigen, aufgenommen und besprochen werden: Verhütungsmethoden, die Thematik von Nähe und Distanz, Pornographie oder geschlechtsspezifische Themen seien hier als Beispiele genannt. In der Auseinandersetzung mit der Gruppe können die Jugendlichen erfahren, dass sie nicht alleine sind mit ihren Fragen oder Unsicherheiten. Die Jugendlichen können lernen, offen und jenseits von Prahlerei oder Scham über Sexualität zu sprechen und sie zu reflektieren. Es besteht im Weiteren die Möglichkeit, Annahmen oder Vorurteile zu revidieren und allgemein eine grössere Bandbreite im Zugang zu sexuellen Themen zu erlangen. In koedukativen Gruppen besteht die Möglichkeit

für die Jugendlichen, im direkten Austausch miteinander oder auch einfach im Zuhören voneinander zu lernen und Antworten auf Fragen zu erhalten, die zu stellen vielleicht der Mut gefehlt hat. Geschlechtsspezifische Themen können in getrennten Gruppen besprochen werden.

4.4 Einzelarbeit

In der Arbeit mit Einzelnen kann auf individuelle Problematiken und Themen eingegangen werden. Dabei ist es unter anderem wichtig, anhand von Berichten, Erkenntnissen aus der Förderplanung und dem Zusammenleben im Alltag möglichen Defiziten oder Traumatisierungen adäquat begegnen zu können. So kann beispielsweise in Fällen von Missbrauch die besondere Bedeutung der Achtung von Grenzen im Fokus des Gespräches stehen. Liebeskummer, Zweifel an der eigenen Attraktivität oder eigene Unsicherheiten bezüglich der sexuellen Orientierung können zum Thema werden. Aus diesen Gesprächen können Planungen und Strategien für den Alltag entstehen und neue Verhaltensweisen oder Anschauungen hinsichtlich ihrer Umsetzung in spezifischen Lebenszusammenhängen vorbesprochen werden.

4.5 Förderplanung

In den regelmässig stattfindenden Förderplanungen kann der sexuelle Reifeprozess als integraler Bestandteil der gesamten Entwicklung betrachtet und hinsichtlich einer altersentsprechenden gesunden Entwicklung beurteilt werden. So fungieren beispielsweise der erste Freund oder die erste Freundin und dadurch neu auftauchende Themen bezüglich Nähe und Distanz oder der Fähigkeit, Bindungen einzugehen, als wichtige Informationen im Entwicklungsverlauf. In der Auseinandersetzung und Analyse auf Teamebene können dann geeignete Interventionen und pädagogische oder allenfalls therapeutische Massnahmen besprochen und initiiert werden.

4.6 Mögliche Hilfsmittel

- CD „Limites“
- Verschiedene Literatur
- Karten, bei denen ein Prozess vom Kennenlernen bis zu einer verbindlichen Beziehung bildlich dargestellt wird und die als Anknüpfungspunkt für Gespräche über verschiedene Aspekte der Sexualität genutzt werden können.
- Aufklärungskoffer (Verhütung)
- Genderspezifische Arbeit

Stand: Mai 2022